

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Chronik der Königl. Schaubühne zu Dresden.

Donnerstags, den 15. Octbr. Zum Erstenmale: *Joconde* oder die Abentheurer, Kom. Oper in drei Akten, Musik von Nicolo Jssuard.

Da diese Oper bereits auf den meisten deutschen Theatern schon ist gegeben worden, so kann ich voraussagen, daß auch der Inhalt derselben hinreichend bekannt ist, und daher meine kurzen Bemerkungen allein auf die Musik und die Darstellung auf hiesiger Bühne beschränken. Obgleich schon durch frühere Werke empfohlen, begründete der, für die französische Bühne und für sich selbst wirklich zu früh verstorbene Nicolo seinen Ruf vorzüglich durch seine bei allen Vayen so sehr beliebte Oper: *Cendrillon*; ein Werk, welches ich, (und mit mir gewiß Alle, die sich nicht durch unwesentliche Zufälligkeiten blenden, und vom Schwindel des großen Hausens, d. h., derer die nicht wissen was eigentlich wahre Musik ist und seyn soll, mit fortreißen lassen), mag man mich auch einen Kezer oder Pedanten schelten, durchaus in keiner Hinsicht unter die gediegenen oder gar klassischen Werke (mit welchem Epitheton man jetzt so freigebig ist) zählen kann. Weit höher steht dieser *Joconde* an Lebendigkeit, Charakteristik, Plan und sorgfamer Ausarbeitung. Die Musik spricht heitres Leben aus, ist charakteristisch, größtentheils ächt theatralisch und mit Fleiß ausgearbeitet, nur aber mitunter gesucht und gekünstelt. Sehr gut ist die Overture, ganz im Charakter der Provençalen. Ferner das Duett im ersten Akt von Robert und Edile, das Quartett im zweiten Akt, von Robert, *Joconde*, Hannchen und Lukas nebst dem Finale desselben Akts. Der dritte Akt ist unbedeutend. Im Einzelnen finden sich indes Aehnlichkeiten und Reminiscenzen, die sich eigentlich ein Componist in der Zeit der Blüthe seines Geistes, und noch in der Mitte seiner Laufbahn nicht sollte zu Schulden kommen lassen. So hat z. B. das erste Terzett von Edile, Mathilde und Isfander: Zum Sieg etc. auffallende Aehnlichkeit mit dem Quartett in *Boileau*: Tante Aurore, so wie gegen das Ende mit dem Terzett in Mehuls *Schwarzgräber* und mehreres andere. Doch, man nimmt es jetzt damit nicht so genau, und bei Componisten die Vieles hören, viel und schnell, und dabei mehr für das große Publikum als für die Kunst schreiben, sind dergleichen Anklänge fast unvermeidlich. Die Darstellung war, ohne vollkommen zu seyn, genügend, und das Bestreben aller, der, einem Jeden zugetheilten Rolle ihr Recht zu thun, achtungs- und lobenswerth, auch wo es nicht allemal gelingt. Das Ganze ist sehr combinirt, und erfordert (wie alle französische Lustspiele und kleinere komische Opern) ein durchaus rasches lebendiges Ineinandergreifen, worin nun freilich, wie jeder Unparteiische mir zugestehen wird, die Franzosen vor allen Nationen einen Vorrang behaupten. Doch auch hierin konnte man bei dieser Darstellung größtentheils zufrieden seyn. Was in Hinsicht des Gesanges im Einzelnen hier und da zu wünschen übrig blieb, wurde durch Präcision und rasches Eingreifen in den Ensemble's vergütet, was wir vorzüglich unserm trefflichen K. M. von Weber zu danken haben, der auch als Director zum Nutzen dienen kann.

Sonnabend, am 17. Oct. *Maometto*.

Sonntag, am 18. Oct. Die Verwandtschaften, Lustsp. in 5 Akten, von Kozebue. Mit vielem Leben und gewinnender Wahrheit.

Montag, am 19. Stille Wasser sind betruglich. Lustsp. in 4 Akten, nach dem engl. v.

Schröder. Die beiden Demoiselles Radice vom Theater zu Lemberg gaben die *Baronin* und die *Annette* als Gastrollen. Bei dem Erfolg ihrer Gastspiele mehr von ihnen.

Dienstag, am 20. Oct. *Joconde*.

Mittwoch, am 21. Oct. *Maometto*.

Donnerstag, am 22. Oct. Zuerst die *Heimkehr*, von E. v. Houwald, Trauerspiel in einem Akt. Dann Violinen-Concert nach Rhode, gespielt von Karl Maria von Böcklet aus Prag. Zuletzt hier zum erstenmal: Der unterbrochene Schwäger, Lustspiel in einem Akt, von Conzessa.

Eine wohlbesetzte Tafel mit schmackhaften Schüsseln, von dankbaren Gästen genoss! Alles, was billige Anerkennung des kleinen Trauerspiels schon bei der ersten Aufführung aussprach, bestätigte sich auch diesmal. Alle dabei theilnehmenden Schauspieler gnügten durch erfreuliches Zusammenspiel und tiefes Erfassen der eben so wahr gedachten, als fern ausgesprochenen Situationen. Mad. Hartwig sprach und spielte in den zwei Geständnißscenen an den vermeinten Fremden erst allein, und dann, wo sie vor allen ihre Wahl bestimmt, mit so ergreifender Wahrheit, daß die Nührung mehr durch gemüthliche Zeichen, als bloßes Klatschen sich allgemein bemerkbar machte. Nur möchten wir die treffliche Künstlerin bitten, gewichtige Schlussworte nicht mit sinkendem Tone fallen zu lassen, als: und ich war fern, oder: er aber schwieg. Hr. Kanow gab den Förster Wolfram mit verständiger Mäßigung seiner Kraft, wodurch sein gutes Organ erst wahren Wohlklang erhält. Grade so muß dieser redliche, lebende Waidmann, der seinen Geburtstag mit Bibellesen anfängt, erscheinen, wenn Dorners Vorwurf: „und hört ihr dies denn so gelassen an?“ nicht auch von den Zuhörern gemacht werden soll. Herr Werdn nahm seine schwierige Rolle heute noch leidenschaftlicher. Minder schroff, was man in andern Verhältnissen wohl gewünscht haben könnte, wäre freilich sentimentaler und also auch für die Mehrzahl gefälliger, aber weniger im Charakter gewesen, dessen bis zum Mordanschlag gesteigerte Heftigkeit nur dadurch erklärbar wird. Dies mag indes die Bemerkung nicht ausschließen, daß da, wo er schmilzt, wo der Entschluß aufdämmert, selbst Platz zu machen, nicht manches noch weicher, zarter hätte ausgehaucht werden können. Die trefflich motivirte Scene, wo der Becher, von Johannen selbst kredenzt, zum alles entscheidenden Schicksalsbecher wird, that heute ihre volle Wirkung. Schade, daß gleich Anfangs, wo die Tochter, von Dem. Tilly brav dargestellt, so sinnige Deutung über die Blumensprache beim Flechten des Geburtstagkranzes ausspricht, die ersten Verse fast ganz verloren gingen. Die Dichter sollten, wo beim Aufrollen des Vorhangs die ersten Unterredner sitzen, also ruhiger zu sprechen haben, durchaus einige Reiben vorausschicken, die gleichsam als *enfans perdus* vorangestellt werden könnten. So wie die Sachen einmal stehen, können beim Anfang weder die Schauspieler noch die Zuhörer des Stimmhammers entbehren. — Uebrigens hat uns diese mit so viel Liebe und Treue ausgeführte Wiederholung aufs neue überzeugt, daß wo die Situation so wahrhaft tragisch ist, der bis zum hochtragischen gesteigerte Vortrag auch in einer Jägerhütte nicht zu pathetisch ist. Oder soll etwa die Kunst in der Natürlichkeit untergehn?

Böttiger.

(Der Beschluß folgt.)